

Kriegstagung
süddeutscher Frauen
in München

1. und 2. Oktober

1915





Das Größte, was dem Menschen begegnen kann, ist es wohl, in der eigenen Sache die allgemeine zu verteidigen. Ranke.

Wie sich im Frühjahr norddeutsche Frauen zu einer der für die verschiedenen Landesteile vom Bund deutscher Frauenvereine angeregten Kriegstagungen benachbarter Kreise zusammengefunden haben, so vereinigten sich in den ersten Oktobertagen auf Einberufung durch den Badischen Verband für Frauenbestrebungen, die Verbände württembergischer und hessischer sowie der Hauptverband bayerischer Frauenvereine, süddeutsche Frauen zu gemeinsamen Beratungen und gemeinsamem Erfahrungsaustausch in München.

Wie zeitgemäß die Veranstaltung war, bewies die selten rege Anteilnahme von allen Seiten. Vom Kgl. Hofe beehrte I. K. H. Frau Prinzessin Arnulf von Bayern die Tagung durch Teilnahme an den eröffnenden und zwei weiteren Vorträgen. Vertreter staatlicher und städtischer Behörden sowie sonstige Körperschaften bekundeten ihr Interesse durch ihr Erscheinen, Teilnahme an der Diskussion, Auflage ihrer Publikationen über Kriegsarbeit der Frauenvereine.

Von nah und fern hatten nicht nur unsere angeschlossenen sondern auch Schwesternvereine aller Richtungen Vertreterinnen entsendet: Münchener Frauen und Männer waren in so großer Zahl erschienen, daß der große, schöne Saal des Künstlerhauses — der der Kriegstagung zur Verfügung gestellt worden war und, als Zeuge hoher Blütezeit Münchener Kunst und als Stätte weltberühmter deutscher

Feste in Friedenszeiten, der Tagung einen so eigenartigen stimmungserhebenden Rahmen verlieh — lang vor Beginn der Verhandlungen bis auf den letzten Platz besetzt war, und viele Einlaßbegehrende abgewiesen werden mußten.

Im Vorraum war reichhaltiges Material aus süddeutschen Städten ausgelegt, welches Einblick in die verschiedenen Kriegsfürsorgeeinrichtungen, sowohl die von reinen Frauenzusammenschlüssen veranlaßten, wie die in Verbindung mit den Städteverwaltungen oder sonstigen Körperschaften Arbeitenden gab. Allenthalben war Gelegenheit gegeben, sich von der Trefflichkeit der Frauenarbeit zu überzeugen. Wo sich dies nicht in den Verhandlungen der Kriegstagung selbst ausdrückte, sprach es aus den Akten und ihren Zeichen und Ziffern.

Städtische Behörden und private Einrichtungen von Vereinen hatten Besichtigungen gestattet und zu solchen aufgefordert. Es wurden besucht: Die Arbeitsvermittlung des Bayerischen Hausindustrieverbandes, das in ein Lazarett umgewandelte Hauswirtschaftliche Seminar Prinzessin Arnulf, das Kriegstagesheim für stellenlose weibliche Jugendliche, der Wohlfahrtsausschuss des 26. Bezirks der Stadt München, das Kriegskinderheim des Instituts für soziale Arbeit, die Wanderausstellung für Säuglingspflege, und das Feldpostbüro A. M. Sch. (Vermittlung für Auskunft über vermißte Militärpersonen). Die Lazarett-Einkochstelle des Vereins für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande, die in den Nibelungensälen der Residenz eingerichtete Arbeitsstätte des roten Kreuzes und andere. Auch hier war der Andrang so, daß Führende und Räume kaum ausreichten und Wiederholungen noch in den ersten Tagen der folgenden Woche stattfinden mußten.

Die von der Bundesleitung für die Tagesverhandlungen vorgeschlagenen Themen waren durch Einfügung eines Referats über die Dienstpflicht der Frau ergänzt; die wegen vorgerückter Jahreszeit nicht mehr aktuelle Frage der

Organisation der Obstverwertung gestrichen worden. Der Behandlung der Themen: Hinterbliebenen-Fürsorge und Berufsberatung (Referentinnen Frl. Helene Sumper und Frl. Dr. Bernays), Reichswochenhilfe (Referentin Frau Marta Voß-Zietz), lagen die bekannten Richtlinien des Bundes zu Grunde; für das Thema Säuglingsschutz hatte die Referentin (Frau Helene v. Forster) eigene Richtlinien aufgestellt. Die von Helene Lange gelegentlich der Jubiläumstagung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins aufgestellten Leitsätze führten in das von der Bundesvorsitzenden Fräulein Dr. Bäumer in der 2. Vormittagsverhandlung gegebene Referat über die Dienstpflicht der Frau ein.

In den Ausführungen der ersten Rednerin Frl. Helene Sumper-München kam zunächst zum Ausdruck, daß die Hinterbliebenen-Fürsorge keine neue soziale Arbeit, sondern ein Dienstbarmachen der bestehenden sozialen Einrichtungen zu Nutz und Frommen der Hinterbliebenen der Krieger bedeute. Die ihr zu Gebote stehenden Geldmittel werden beschafft vom Staate, von Gemeinden, Versicherungen und Stiftungen. Zu dieser Versorgung der Hinterbliebenen kommt die besonders wichtige Hilfeleistung in Gestalt persönlicher Fürsorge. Sie wird sich hinsichtlich der Kriegerwitwen zu erstrecken haben: auf die Schaffung von Arbeitsgelegenheit auf Berufsberatung und berufliche Ausbildung, auf entsprechende Anwendung der Arbeiterschutzgesetze, auf die Regelung der Heimarbeit, auf Selbsthaftmachung der Frauen und Verhinderung der Abwanderung vom Lande in die Stadt, auf die Erleichterung von Beruf und Mutterschaft.

Nicht zu trennen von der Kriegerwitwen- ist die Kriegswaisenfürsorge; sie strebt an: möglichste Belassung der Vaterwaisen bei der Mutter Unterbringung der Vollwaisen in Familien oder in Anstalten mit familienhaftem Charakter, gründliche berufliche Ausbildung, den weiteren Ausbau des Vormundchaftswesens und der Waisepflege, die Übernahme von Kriegspatenschaften, die Milderung der die Adoption von Kindern erschwerenden gesetzlichen Bestimmungen. Die Einsetzung einer Rente auch für uneheliche Kinder und die Erhöhung der Renten für Kriegereltern erscheint notwendig. Damit die Hinterbliebenenfürsorge in rechter Weise wirksam werde, muß denen, welchen sie zugewendet werden soll, ein empfänglicher Boden bereitet werden. Die Überzeugung von der Notwendigkeit und dem ethischen Werte der Selbsthilfe, Arbeitsfreudigkeit, Verantwortlichkeitsgefühl, Gemeinsinn, Anpassungswilligkeit, wirtschaftlicher Sinn, müssen geweckt, die Kenntnis des bestehenden Rechts muß verbreitet werden. Zur Unterweisung der weiblichen Jugend sind Fortbildungs-, Frauen-

schulen und dergl., zur Belehrung der Erwachsenen Lehrkurse ins Leben zu rufen, welche die für einen Erwerbsberuf notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln. Die Hinterbliebenenfürsorge erfordert verständnisvolle, beharrliche Arbeit; Erhaltung und Stärkung der Volkskraft, Linderung des durch den Krieg geschaffenen Leides ist ihr Ziel, an ihr mitzuarbeiten Ehrenpflicht jedes Einzelnen.

Aus der anschließenden lebhaften Diskussion sei besonders der bemerkenswerten Ausführungen des Vertreters der Stadtgemeinde München gedacht, welche auf das Anwachsen der Unterstützungsanträge hinwiesen (in München sind im vergangenen Monat rund 600 Fälle zu verzeichnen gewesen) und ein Zusammenwirken aller Kräfte forderten. Für München ist ein Ausbau der bereits bestehenden städtischen Fürsorgestelle nach dieser Richtung geplant. Das Streben der Gesamtheit muß dahin gehen, das Andenken der Helden in einem hochstehenden Nachwuchs zu ehren, dem nicht nur der Weg zu wirtschaftlicher und geistiger Selbständigkeit, sondern auch zu höherem sozialem Aufstieg gebahnt werden muß.

In der Berufsberatung erkennt die Referentin, Frl. Dr. Marie Bernays, die Leiterin der Berufsberatungsstelle in Mannheim, im letzten Sinne richtige Menschenverteilung. Dies Ziel soll durch Organisation und Überlegung, durch Erforschung der Forderungen des Wirtschaftslebens, durch Erkenntnis der Anlagen der Einzelnen erreicht werden. Die Aufgabe ist in der modernen Welt schwerer und wichtiger als früher; ganz besonders vollends als Gegengewicht gegen die Erschütterungen, die der Arbeitsmarkt in Kriegszeiten erfährt. Der Anteil der Frau an der Erwerbsarbeit wächst zwar mit Kriegsbeginn, trotzdem bleibt eine erhebliche weibliche Arbeitslosigkeit zurück. Die Berufsberatung im Kriege soll Rat und Hilfe allen denen bieten, denen der Krieg wirtschaftliche Grundlagen oder seelischen Inhalt des Lebens nahm.

Die Grundsätze der Behandlung der Kriegswitwenfrage sind bereits festgelegt. Aus wirtschaftlichen und ethischen Gründen ist es nötig, den jungen Witwen einen eigenen Lebensinhalt durch Arbeit zu schaffen. Durch die Kriegslage sind die Möglichkeiten vermehrt, aber es werden augenblicklich den Witwen Berufe zugewiesen, die sie nach Rückkehr der Männer aus dem Felde wieder aufgeben müssen. Den schulentlassenen Mädchen gegenüber ist die Aufgabe der Berufsberatungsstellen besonders wichtig und verantwortlich. Ihr Ziel muß sein, jede Vergeudung von Zeit, Kraft und Geld beim Eintritt der Mädchen ins Erwerbsleben zu verhindern. Die wirksame Berufsberatung ruht auf drei

Grundlagen: 1. auf umfassender Kenntnis des Arbeitsmarktes und der Anforderungen der einzelnen Berufe; 2. auf gründlichem Verständnis der Fähigkeiten des betreffenden Mädchens; 3. auf genauer Information über die lokalen Arbeitsverhältnisse. Neben der intellektuellen muß auch die moralische und nervöse Beschaffenheit der Ratsuchenden beachtet werden. Die Berufsberatung wird nur in kleinen Städten ehrenamtlich ausgeführt werden können; in allen größeren Städten ist die Anstellung geschulter Beamtinnen eine Notwendigkeit.

Deutschlands Jugend ist Deutschlands größter Schatz, deshalb müssen den deutschen Mädchen, die zum Erwerbsleben gezwungen sind, alle Möglichkeiten geboten werden, tüchtige Arbeiterinnen, liebevolle Hausfrauen und Mütter und verständige Staatsbürgerinnen zu werden.

Die Aussprache ergab völlige Übereinstimmung mit den Ausführungen der Rednerin, Ergänzung aus der praktischen Erfahrung der Leiterin der Münchener Berufsberatungsstelle, Frl. Charlotte Pratz, die der Erleichterung für die Sicherstellung der Kriegerwitwen gedachte, die bereits vor der Ehe für eine Berufsarbeit vorgebildet waren und besonders auf die Notwendigkeit der Bereitstellung von Mitteln für Ausbildungszwecke der Kriegswaisen hinwies; eine Warnung von Frau Voß-Zietz vor erzwungener Ansiedelung der Kriegerwitwen auf dem Lande durch Zusatzrente, die dann zu allem eher als zur Beteiligung der Frauen an der Landarbeit führe, aber den Hinweis, daß die auf dem Lande bleibenden Witwen gestützt, ihnen die Sorgen für die Ausbildung der Kinder erleichtert werden müßten. Frl. Dr. Bäumer wies auf die Gefahr hin, die in der Ausübung der Berufsberatung an allgemeinen Kriegsfürsorgestellen besteht, da hier selten zweckdienlich vorbereitete Kräfte die Beratenden sind.

In den Nachmittagsverhandlungen sprach über Säuglingsschutz Frau Helene v. Forster Nürnberg; sie gab einen kurzen Überblick über die Statistik der Säuglingssterblichkeit und behandelte die Resultate der seit 1905 einsetzenden Säuglingsfürsorgebestrebungen, welche von den staatlichen Zentralen, von den gemeindlichen Organisationen und von einzelnen Privaten aufgenommen worden sind.

Der Notwendigkeit ausgedehnterer Fürsorgemaßregeln für die Kriegskinder wurde besonders gedacht, zu ihrer Gewinnung der weitere Ausbau der bis jetzt bestehenden offenen und geschlossenen Fürsorge

empfohlen, und die Teilnahme der deutschen Frau am Säuglingsschutz auch in der Form der schon bewährten Organisation der Kriegspatenschaft erbeten.

Eingehende Behandlung fand die Mitarbeit der Frau bei der Reichswochenhilfe durch Frau Alice Bensheimer-Mannheim. Sie führte aus, daß das Leben des Säuglings und der Mutter kostbarer denn je geworden, daß die Einführung der Reichswochenhilfe ein neuer Beweis unserer glänzenden sozialen Gesetzgebung sei, daß aber die vom Staat gewährte Reichswochenhilfe nur dann ihren Zweck erreiche, wenn sich in jeder Stadt genügende Hilfskräfte für die Überwachung von Säuglingen finden. In dieser Überwachung sieht die Rednerin eine der wichtigen Aufgaben der sozial arbeitenden Frauen. Aus der Fülle ihrer praktischen Erfahrung vermittelte sie der Versammlung einen Einblick in die mustergültige Organisation der Säuglingsfürsorge in Mannheim, die die Segnungen der Reichswochenhilfe auf die wirksamste Weise zum Schutze des jungen Nachwuchses zur Anwendung bringe.

In der Aussprache trat — neben den Berichten über die Handhabung der Fürsorge in Hessen und Württemberg durch Frau Nägeli und Schwester Osterloh und einem warmen Apell von Frau Klara Oppenheimer-München um besseren Schutz des Säuglings auf dem Lande — insbesondere die Stellungnahme des Vorsitzenden des Bezirksverbands für Säuglingspflege, München, Professor Hecker, sowie des Leiters der amtlichen Stelle der Versicherungsbehörde zur Durchführung der Reichswochenhilfe Dr. Jäger hervor. Beide Redner betonten die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der amtlichen Fürsorgestellen mit Frauenorganisationen und sozial arbeitenden Frauen und gaben interessantes statistisches Material.¹⁾

Schließlich kamen noch Vertreterinnen des Hebammenstandes zu Wort, um stärkere Berücksichtigung und Schutz gegen die in einzelnen Gemeinden geübte Einschränkung der geforderten Behandlungskosten bittend und die oft

¹⁾ Das städtische Versicherungsamt hat „zur Kriegstagung süddeutscher Frauen“ einen Bericht über die Erfahrungen seit Einführung der Reichswochenhilfe in München herausgegeben; einige Exemplare sind noch für Interessenten durch die Geschäftsstelle des Vereins für Fraueninteressen München, Briennerstraße 37, zu haben.

erhobene Forderung aufstellend, daß durch gesetzliche Regelung, staatliche Anstellung und Besoldung der Hebammen, unentgeltliche Hilfeleistungen bei unbemittelten Frauen ermöglicht werden solle.

In der ersten Abendversammlung sprach Frau Marta Voß-Zietz, die Vorsitzende des deutschen Verbandes der Hausfrauenvereine über „die deutsche Frau im Volkshaushalt“. Die Rednerin gab in großen Zügen den Werdegang der Hausfrauentätigkeit seit den Anfängen deutscher Geschichte, der schließlich zu einer vollständigen Umwertung der heutigen Hausfrauenarbeit führte, ohne daß sich die Masse der Hausfrauen dieser Entwicklung angepaßt hat. Als vordringlichste Forderung wird wiederholt die aufgestellt, daß die Hausfrau den Weg aus der Enge ins Weite finde, ihre Aufgaben in volkswirtschaftlichem Sinne erfassen lerne, und dahin gelange, daß sie den Weg der Ware vom Produzenten bis zum Konsumenten erkennt, sich über Preisbildungsfragen und deren Unwesen belehrt, im Interesse der Volksernährung erforscht, welche Preise gerechtfertigt, wie Wucherpreise zu unterbinden sind etc. Die Hausfrauen müssen auch die volkswirtschaftlichen Grundlagen unseres Wirtschaftslebens, die Einfuhr wie die Eigenzeugung kennen lernen und als ländliche Hausfrauen auf manchen Gebieten eine gesteigerte Produktion anstreben, als städtische Hausfrauen auf solchen Gebieten die inländischen Produkte bevorzugen lernen, um die ländlichen Hausfrauen zu stützen und Deutschland auf dem Gebiete der Lebensmitteleinfuhr unabhängiger vom Ausland zu machen. Die Hausfrauen müssen sich in ihrer Arbeit den Zeitbedürfnissen anpassen; das gilt besonders von dem Gebiet der Dienstbotenfrage. Durch richtiges, modernes Hausstandführen kann die Hausfrau die Abwanderung weiblicher Arbeitskräfte in die großen Städte und die Fabrik verhindern. Die Hausfrau muß über den Nährwert aller Nahrungsmittel unterrichtet sein, da sie dadurch Säuglingssterblichkeit, allgemeine Sterblichkeit und Krankheiten herabmindert. Der Ausblick in die Zukunft ist Organisation aller Hausfrauen, ihre Heranziehung zur Kranken-, Invaliden-, Alters- und Mutterschaftsversicherung. Durch vermehrte Pflichterfüllung entsteht wieder eine festere Eingliederung in die Volkswirtschaft und damit verbesserte Rechtsstellung.

Die Aussprache zeigte, wie stark das Hausfrauenproblem im Augenblick im Vordergrund des Interesses steht und brachte eine Reihe von Anregungen. Wenn auch eine Mainzer Rednerin Gelegenheit nahm, sich gegen laut gewordene Vorwürfe, wie den, daß die Hausfrau zu Kriegsbeginn versagt habe, stark zu wehren und ein Redner (Vertreter des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen), der

anregenden und zielbewußten Mitarbeit der Vertreterinnen der Hausfrauen Münchens an den durch den Krieg geschaffenen Aufgaben außerordentlich lobend gedachte, so war man sich doch im Allgemeinen darüber klar, daß hier ein Fortschreiten nötig, daß sowohl bessere Vorbildung als Vertiefung und geistige Durchdringung der Hausfrauenarbeit gefordert, ja, daß in der Hausfrau das Staatsbürgerbewußtsein geweckt werden müsse und daß ausnahmslos jede Frau, auch die alleinstehende, begreifen muß, daß sie als Glied des Ganzen, auch durch bescheidenstes Tun und Lassen, dem Ganzen verantwortlich zu machen ist.

Der 2. Verhandlungstag wurde mit einer Aussprache über die verschiedenen Formen der Kriegsorganisationen eingeleitet. Über die dieser Fürsorge zugrunde liegende Fürsorge des Staates und der Gemeinden für die Familien der Kriegsteilnehmer gab Frau Julie Bassermann, Mannheim, einleitend einen klaren, umfassenden Überblick unter besonderem Eingehen auf Mannheimer Einrichtungen, und unter Hinweis auf das ausliegende reichhaltige Material aus anderen Kriegsfürsorgevereinigungen und Lieferungsverbänden.

Die Aussprache fand das regste Interesse. Es beteiligten sich an ihr mit bemerkenswerten Vorschlägen eine Reihe von Leiterinnen nationaler Frauendienste und Helferinnen in der Kriegsfürsorgearbeit; Landtagsabgeordneter und Magistratsrat Hübsch als Vorsitzender eines Münchner Bezirks-Wohlfahrtsausschusses, Oberlehrer Freitag, der Vorsitzende der privaten Kriegshilfe München-Nordwest, sowie Baron von Müller, der Schriftführer des Bayrischen Landesverbandes zur Fürsorge der Angehörigen der Kriegsteilnehmer, als Vertreter des Roten Kreuzes. Der gebotenen Anregungen waren so viele, daß einem Antrag auf Fortsetzung der Diskussion zu späterer Stunde stattgegeben wurde, der weitere bemerkenswerte Einzelvorschläge zu danken sind.

Unter ganz ungewöhnlichem Andrang des Publikums, das wohl kaum zur Hälfte Platz finden konnte, wurde in die Behandlung des Themas „Die Dienstpflicht der Frau“ eingetreten. Dem meisterhaft aufgebauten Vortrage Dr. Gertrud Bäumers, dessen Grundzüge

den bereits bekannten Thesen entsprachen, folgte die vielhundertköpfige Menge mit atemloser Spannung.

In der folgenden Aussprache wandte sich Frl. Lotte Willich, die Vorsitzende des Instituts für soziale Arbeit in München, den verschiedenen Vorschlägen zur Verwirklichung der Pläne zu, streifte die von Zimmer und früher von Kortzfleisch gegebenen, und führte aus wie notwendig weiteste Verbreitung des Dienstjahrgedankens, für den sie auch die Kreise des Roten Kreuzes gewonnen sehen will, in allen Schichten des deutschen Volkes sei. Prof. Dr. Aloys Fischer warnt vor der jetzt hier und da zu Tage tretenden Ansicht, daß die Dienstpflicht der Frau durch Erwerben hauswirtschaftlicher Kenntnisse genügt werden könne, betonte, daß das gebildete Mädchen als Staatsbürgerin die Verpflichtung fühlen müsse, sozialen Dienst zu leisten, eine zeitlang herausgehoben zu sein aus ihren persönlichen und Familieninteressen und ohne Standesunterschied dem Staate gemeinsam mit anderen zu dienen. Frau v. Forster-Nürnberg schlug vor, sofort nach Friedensschluß in praktische Versuche einzutreten durch Zusammenschluß Einjährig-Freiwilliger Gruppen, die nach gemeinsamer Ausbildung überall da, wo Notstände eintreten, zu Hilfeleistungen herangezogen werden können. Baronin Horn-München betonte den Wert der Unterlage der hauswirtschaftlichen Erziehung und Ausbildung, deren heutige Methode zugleich volkswirtschaftliches Denken vermittelt und Überbrückung aller Standesvorurteile ermöglicht. Frl. H. Sumper erinnert an die obligatorische Fortbildung der Schule und Benützung der bereits bestehenden Bildungsanstalten.

In ihrem Schlußwort klärte Frl. Dr. Bäumer nochmals auf, daß das Dienstjahr nur die Ausbildung umfassen, die Dienstpflicht wie beim Manne Bürgerpflicht bis zu einem gewissen Lebensjahr bleiben solle; sie betonte die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung einer gemeinsamen Ausbildungszeit aller Mädchen heute noch entgegenstellen, da die Unterlagen so außerordentlich verschieden sind — obwohl nicht verkannt werden dürfte, daß durch eine Trennung der Klassen ein wesentliches erzieherisches Moment dieser Zeit verloren gehe. Als schon jetzt zu erstrebende Erfüllung der Dienstpflicht erkennt die Rednerin die grundsätzliche Ausbildung und Schulung aller Frauen auf hauswirtschaftlichem Gebiet in Schule oder Familie, die Vorbildung für private Betätigung auf Grund der Erkenntnis staatsbürgerlicher Pflichten und im Hinblick auf die Übernahme ehrenamtlicher Mitarbeit auf allen Gebieten.

Aussprachen über die vom Bunde Deutscher Frauenvereine angeregten Gründungen von Hausfrauenorganisationen sowie über die als Dank der deutschen Frauen zugunsten der Kriegsbeschädigten und Invalidenfürsorge zu

veranstaltenden Sammlung Frauendank, beendeten die Verhandlungen, denen sich als würdiger Abschluß eine tief-ergreifende Ansprache Dr. Bäumers an die weibliche Jugend: „Der Krieg und die weibliche Jugend“ anreichte.

Mit zu Grundelegung des Dichterworts:

Das Unauslöschliche hier ward's entzündet,
Das Unverbrüchliche, hier ward's beschworen,
Das Unerschöpfliche hier brach es an.

faßte die Rednerin die Aufgaben, die der Krieg an die weibliche Jugend stellt und die Verpflichtung, die sie bindet, in klare Forderungen.

Die Jugend der Gegenwart hat das große Schicksal, daß sie im Eingang ihres bewußten Mitlebens im Volksganzen die gewaltigen Eindrücke von Hingabe und Heldentum erfährt, die dieser Krieg bietet. Dieses Schicksal enthält seine Verpflichtungen, die Jugend wird nicht verfehlen, sie einzulösen. Aber sie muß sich klar darüber sein, daß das nicht durch Begeisterung und gute Gesinnung geschehen kann, sondern nur durch die Tat. Diese Forderung wird auch für die Zukunft gelten, die Zeit nach dem Kriege wird in der sozialen Arbeit und im Berufsleben den Frauen manch neue Pflichten bringen. Sie wird aber auch verlangen, daß alle Pflichten mit größerem Verantwortungsgefühl nun ausgeübt werden. Nachdem so viele kostbare Kräfte geopfert sind, wird jede tüchtige Leistung doppelt wertvoll und doppelt notwendig. Die weibliche Jugend muß daher noch gewissenhafter als früher daran denken, ihre Kräfte zu schulen und an irgend einer Stelle einzusetzen. Wenn das eine Verpflichtung ist, die sich aus dem Ernst der Zeit ergibt, so liegt sie zugleich auf der Linie klarer Einsicht in die zukünftige wirtschaftliche Lage des weiblichen Geschlechts. Wenn so viele Männer den Tod für das Vaterland gestorben sind, so bedeutet das, daß viele Frauen daran denken müssen, ihr Leben auf eigene Füße zu stellen. Die weibliche Jugend sollte dieser Notwendigkeit mit der Tapferkeit entgegensehen, die sie würdig macht, diese Zeit erlebt zu haben.

Diese Forderungen waren von so hoher Warte ausgegeben und mit solcher tiefen Wärme gesprochen, daß die nachfolgende Bitte der Vorsitzenden des gastgebenden Verbandes um neuverstärkten Anschluß der Münchner Jugend sichtbarlich auf günstigen Boden fiel und auch nach dieser Richtung der Erfolg nicht ausbleiben kann.

Die Kriegstagung war im wahrsten Sinne des Wortes eine Arbeitstagung, aber eine solche von hoher Bedeutung. Waren Vorbereitung und Veranstaltung durch den Umstand,

daß nahezu alle Kräfte durch tägliche ernste Arbeit schon seit Kriegsbeginn belegt sind, außerordentlich erschwert, so gab gerade dieser Umstand die besondere Note der engsten Verbindung von Leben und Lehre. Für die Mehrzahl der Besucher waren die besprochenen Fragen die eigenen, oder wurden es im Laufe der Verhandlungen. In steigendem Maße ergänzten sich die Mitteilungen aus den verschiedenen Arbeitsgebieten, fügten sich Rede und Gegenrede ineinander, verstärkte sich der Kontakt zwischen Rednern und Hörern, erhob sich die Stimmung: so daß schließlich der wundervolle Schlußvortrag unseres Bundesvorsitzenden vor einem im edelsten Sinne zur Einheit gewordenen Kreise entgegengenommen wurde, und der Eindruck ein immer unvergeßlicher bleibt! Trotz allen Fehlens festlicher Veranstaltungen und Vermeidung jeglichen äußeren Schmuckes, gingen Veranstalter und Teilnehmer mit dem Gefühl auseinander, hohe Feiertage erlebt zu haben — Feiertage, die einer so großen, ernsten Zeit würdig waren, und deren Früchte erneute und vermehrte treueste Hingabe an den Heimatsdienst der deutschen Frauen in schwerer Kriegszeit sein werden.

Luise Kiesselbach
